№ 202. 1842.

Zei-  tung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 31. August.

Inland.

Berlin den 29. August. Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Hauptamts-Rendanten Nasse in Jastrow den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Stadt-Wundarzt Rauw zu Egeln, dem in Ruhestand tretenden Regierung-Hauptkassen-Schreiber Diedrichs zu Münster und dem Heegemeister Diekow zu Neue-Scheune, Forst-Reviers Köpenick, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht ist nach dem Rhein abgereist.

Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar ist, von Weimar kommend, in Glienicke eingetroffen.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Sachsen, Flottwell, ist von Magdeburg, Se. Excellenz der Kaiserl. Russische General-Lieutenant und General-Adjutant von Mansuroff, von Hamburg, und der General-Major und Remonte-Inspecteur Stein von Kaminski, aus der Provinz Preußen hier angekommen.

Se. Excellenz der General der Infanterie, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und General-Inspecteur des Militair-Unterrichts und Bildungswesens der Armee, von Luck, ist nach Freienwalde, Se. Excellenz der Kaiserlich Russische General-Lieutenant und Commandeur der 2ten Fuß-Jäger-Division, von Gurko, nach Warschau, und der Königlich Sächsische Kammerherr und Minister-Resident am Königlich Großbritannischen Hofe, von Gersdorf, nach Dresden abgereist.

Ausland.

Freie Stadt Krakau.

Krakau den 24. August. Bei Gelegenheit der Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland hatte der dirigirende Senat von Krakau sich beeilt, Sr. Majestät, als einem der hohen Protektoren dieser freien Stadt, eine Adresse zu übersenden, welche neben den Huldigungen der tiefsten Ehrerbietung den Ausdruck der dankbaren Gefühle und Wünsche der Einwohner Krakau's für die erhabene Person des Kaisers enthielt. In Erwiederung dieser Adresse hat Se. Majestät dem Krakauer Senat folgendes huldreiche Kabinetsschreiben zukommen lassen:

„Ich danke Ihnen, Herr Präsident, für den Ausdruck der Gefühle, welche Sie Mir bei Gelegenheit der Feier meines fünfundzwanzigjährigen Jahrestags meiner Ehe im Namen der freien Stadt Krakau zu erkennen gegeben haben. Der verflossene Zeitraum war in der That reich an Segnungen der göttlichen Vorsehung. In dieser langen Reihe von Jahren hat auch die freie Stadt Krakau oftmals Beweise der anhaltenden Theilnahme empfangen, mit welcher der Kaiser Alexander glorreichen Andenkens und Ich selbst uns unaufhörlich das wohlverstandene Interesse dieses Landes haben angelegen seyn lassen. Indem Ich hierin mit den erlauchtesten Mitbeschützern desselben übereinstimme, werde Ich nicht ablassen, ihm Wohlfahrt und Gedeihen zu wünschen. Ich ersuche Sie, Herr Präsident, bei den Einwohnern des unter Ihrer Verwaltung stehenden Landes der Dolmetscher dieser Wünsche zu seyn. Mit wahrhafter Genugthuung versichere Ich Sie bei diesem Anlaß Meiner vollkommenen Hoch-

achtung. (Unterz.) Nikolaus. Peterhoff, den 20. Juli".

Frankreich.

Paris den 25. August. Die Pairs-Kammer ernannte gestern in ihren Büreaus die Kommission zur Prüfung des Regentschafts-Gesetz-Entwurfes. Dieselbe besteht aus den Herren von Argout, Frank-Carré, Molé, Berenger, von Cordue, von Broglie und Cousin.

Man hatte allgemein erwartet, daß die Pairs-Kammer den von der Deputirten-Kammer angenommenen Gesetz-Entwurf über die Regentschaft ohne förmliche Diskussion annehmen würde. Wie bei der Befestigung von Paris, die der hohen Kammer ebenfalls als eine dynastische Frage vorgelegt worden war, bemerkt man gleichwohl hier und dort, daß die Pairs-Kammer der männlichen Regentschaft nicht so günstig sich zeigt, als man vermuthet hätte. Graf Molé, heißt es unter Anderem, theilt in dieser Hinsicht die Meinung des Herrn von Lamartine und soll sich vorgenommen haben, auch in diesem Sinne zu sprechen.

Im National liest man: „Eine große Anzahl von Freunden der öffentlichen Freiheiten haben sich seit zwei Tagen bei Herrn Odilon-Barrot einschreiben lassen. Sie haben diesen Schritt um so lieber gethan, als sie beinahe an Herrn Barrot verzweifelt hatten."

Das Journal des Débats enthält Folgendes: „Der König und die Königliche Familie, welche gestern Neuilly verlassen wollten, um eine Zeitlang in Eu zu residiren, haben erst heute die Reise dorthin angetreten. Eine, glücklicherweise leichte Unpäßlichkeit der Herzogin von Orleans, die sie sich bei der Reise nach Dreux zugezogen hatte, verzögerte die Abreise der Königlichen Familie."

Gestern soll zwischen Herrn Thiers und Herrn Odilon-Barrot eine sehr stürmische Zusammenkunft stattgehabt haben. Alle Personen, welche im Stande sind, nähere Nachricht von dieser Zusammenkunft zu haben, versichern, daß diese beiden Männer für immer in politischen Angelegenheiten getrennt seien, und daß die Linke Herrn Thiers die Art und Weise, wie er mit ihr verfahren, niemals verzeihen werde.

Herr Thiers soll Pässe genommen haben, um eine längere Reise ins Ausland anzutreten.

Aus St. Sebastian wird geschrieben, der Infant Don Franz de Paula bereite sich vor, diese Stadt zu verlassen und mit seiner Familie nach Bilbao zu ziehen.

Börse vom 24. August. In Folge der Annahme des Regentschafts-Gesetz-Entwurfes und namentlich der ansehnlichen Majorität, mit welcher die Annahme erfolgt war, hat man für heute ein starkes Steigen der Französischen Renten erwartet. Diese Hoffnung wurde indeß getäuscht. Die 3proc. Rente ging im Gegentheil bis auf 78.65 zurück und hob sich nur mit Mühe wieder auf 78.75. Es verbreitete sich vor Eröffnung der Börse das Gerücht, die Reise der Königlichen Familie nach Eu sei wegen eines ernsten Unwohlseyns der Herzogin von Orleans wieder abbestellt worden. — In der Spanischen aktiven Rente finden fortwährend zahlreiche Variationen statt, die durch den von der Spanischen Regierung auf den 1. September angesetzten Schluß-Termin für die Konvertirung der Coupons veranlaßt sind.

Spanien.

Madrid den 12. August. Man erfährt jetzt noch mehreres über die Versuche, welche der Infant Don Francisco und dessen Gemahlin anstellte, um ihrem ältesten Sohne die Neigung der jungen Königin zu verschaffen. Außer dem schon erwähnten Portrait, welches dieser durch den Schreiblehrer Ventosa in einer Tabatière zugestellt wurde, spielte ihr der junge Prinz selbst ein Armband in die Hände, in welchem insgeheim einige seiner Haare angebracht waren. Auch entdeckte man einen Fächer, den die Königin von der Mutter des Prinzen bei einem zufälligen Zusammentreffen im Buen Retiro erhalten hatte, und auf welchem sich ein mit sympathetischer Dinte geschriebener Brief vorfand.

Unterdessen hat der seines Dienstes entlassene Schreiblehrer der Königin, Ventosa, für gut befunden, seine an den Vormund gerichtete, die Erziehung der Königlichen Kinder betreffende Klageschrift durch den Druck zu veröffentlichen. Dieser Ventosa, von der Königin Christine aus der Verbannung zurückgerufen, und mit dem Schreib-Unterricht ihrer Töchter beauftragt, überhäuft in jener Schrift nicht nur die vertriebene Königin mit allen möglichen Schmähungen, und legt den bittersten Haß gegen sie an den Tag, sondern bezeichnet ausdrücklich als die Aufgabe, welche er sich gestellt habe, die junge Königin zu einer Revolutionairin, zu einer wüthenden Feindin des ganzen Theiles der Nation, der nicht als Anhänger des glorreichen Pronunciamento gelte, zu erziehen. In Erwägung dieser vortrefflichen Absicht wurde er, obgleich von der Königin-Regentin angestellt, doch von dem neuen Vormunde beibehalten und erst jetzt, da er mit begründeten, aber in unverschämter Sprache vorgetragenen Klagen auftrat und sich in die Intriguen des Infanten Don Francisco mischte, entlassen. Uebrigens hat der Vormund nicht für gut befunden, auf die von der entlassenen Ober-Hofmeisterin, Marquisin von Belgida, erhobene Klage, daß die Königin und ihre Schwester im Palaste selbst auf höchst unwürdige Weise behandelt würden, zu antworten, wohl aber erklärt, daß, so lange er Vormund wäre, keine neue Ober-Hofmeisterin gewählt werden solle.

Belgien.

Brüssel den 24. August. Der König und die

Königin sind nach Ardenne abgereist. — Die Repräsentantenkammer hat sehr schnell die Artikel 18 bis 27 des Gesetzentwurfs über den ersten Unterricht votirt. Sie ist jetzt zu dem Titel gekommen, welcher von den höhern Primär- (oder Muster-) Schulen und den Normalschulen handelt.

Deutschland.

Weimar den 24. August. Ueber das Wohlseyn des Großherzogs sind aus der Schweiz die günstigsten Nachrichten eingegangen. Nach der Besichtigung mehrerer interessanter Punkte am Vierwaldstädter See stattete Se. Königl. Hoheit in Interlaken, wo die Prinzessin von Preußen, Königl. Hoheit, verweilt, einen Besuch ab und setzte darauf die Reise nach Bern fort. Von da gedachte der Großherzog sich über Lausanne nach Genf zu begeben.

München den 21. August. Heute aus Berchtesgaden angekommenen Briefen zufolge sind der König und die Königin daselbst im erfreulichsten Wohlseyn eingetroffen. Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Oesterreich wurde heute in Berchtesgaden erwartet, während die Modenesischen Herrschaften erst gegen Mitte September dort einsprechen dürften.

Briefe aus Karlsbad bringen die betrübende Kunde, daß unserem ehrwürdigen 84jährigen Erzbischof Freiherrn von Gebsattel daselbst ein apoplektischer Anfall zugestoßen, doch soll sich derselbe wieder auf dem Wege der Genesung befinden.

Oesterreich.

Teplitz den 23. Aug. (A. Z.) Der Herzog von Bordeaux, seit dem 18. Juli unter dem Namen eines Grafen von Chambord hier anwesend, wird nächstens Teplitz verlassen. Es heißt, daß die Herzogin von Angouleme, die unter dem Namen einer Gräfin von Marne ebenfalls die Teplitz Bäder gebraucht, gleichzeitig mit ihm abreisen werde, ohne die volle Kur von vier Wochen wie gewöhnlich abzuwarten. Dem Vernehmen nach, sollen die hiesigen Thermen, die bekanntlich in äußerlichen Krankheiten und deren Folgen einen hohen Ruf genießen, auf das Uebel des Prinzen die beste Wirkung äußern, aber andererseits kann auch eine unheilbare Verkürzung des Fußes nicht mehr in Abrede gestellt werden. Uebrigens vermeidet der Herzog so viel als möglich öffentlich zu Fuß zu erscheinen, desto häufiger macht er Ausflüge zu Pferd und zu Wagen in die reizenden Umgebungen dieses Badeortes. Von Französischen Legitimisten sind noch hier: der Herzog von Levis, die Herzogin von Blacas, Graf Stanislaus Blacas und der Graf von Locmaria.

Italien.

Rom den 16. Aug. (A. Z.) Die Gerüchte über den Rücktritt des Staats-Secretairs, Kardinal Lambruschini, haben sich nicht bewährt, er bleibt nach wie vor auf dem Posten, dem er bis jetzt zur Zufriedenheit des heiligen Vaters vorgestanden.

Briefe vom 12ten d. aus Neapel melden, die Neapolitanische Regierung habe nun die Erlaubniß zur Anlegung einer Eisenbahn von der Hauptstadt bis zur Römischen Grenze bei Terracina ertheilt, wozu Rothschild und einige andere Häuser die Mittel liefern werden. Der ganze Bau soll in drei Jahren vollendet seyn.

Türkei.

Konstantinopel den 6. Aug. (L. A. Z.) Durch das letzte Dampfschiff aus Trebisond haben wir beruhigende Nachrichten aus Persien erhalten. Nach ihnen haben die Perser an der Türkischen Gränze alle Feindseligkeiten eingestellt, England und Rußland hätten dem Schach die energischsten Vorstellungen gemacht und ihn bewogen, bis zur Ausgleichung der Persisch-Türkischen Streitsache auf dem Wege der diplomatischen Verhandlungen, unter Beider Vermittelung, seine Truppen auf die Persische Gränze zurückzuziehen. Ebenso soll die Pforte der nach Bagdad abmarschirten Armee Eilboten nachgesendet haben, mit dem Befehle, langsamer zu marschiren, weil vielleicht ihre Rückberufung stattfinden könnte. Was uns in dem Glauben noch mehr bestärkt, daß die Sache ruhig enden werde, ist, daß mit dem letzten Dampfschiffe wieder viele Persische Kaufleute hier ankamen. Hiermit stimmen aber nicht Privatbriefe aus Erzerum überein, welche melden, daß die Truppen des Schach bis in die Provinz Wan (in der Nähe von Erzerum) vorgedrungen seien. Man hat hier eine genaue Berechnung der Summe angestellt, welche die Perser auf dem hiesigen Platze für Ankäufe schulden. Sie beläuft sich auf 80 Mill. Piaster.

Die Morning Chronicle enthält nachstehende, an den Türkischen Konsul in Tabris gerichtete (jedoch mit einem Datum nicht versehene) wichtige Depesche des Gouverneurs von Suleimanieh Abdullah Bei:

„Ich habe mit Vergnügen Ihren Brief empfangen, worin Sie über das, was zwischen dem General-Gouverneur von Kurdistan und mir vorgefallen, so wie über die Umstände, die den Krieg veranlaßt haben mögen, Auskunft verlangen. Sie wünschen zu wissen, wo ein Konflikt stattgefunden, welches die Stellung der beiden Armeen gewesen und wer zuerst den Kampf begonnen. Nachstehendes ist ein treuer Bericht: Risa Kuli Chan, General-Gouverneur der Provinz Sindist, rückte an der Spitze einer bedeutenden Armee an die Grenze von Tschehri Sor, in der Absicht, Mahmud Pascha zum Gouverneur von Suleimanieh einzusetzen. Er hat die Bewohner des Landes gegen die Behörden aufgewiegelt und die Städte Gulgabre und Albidsch, die Residenzen der Behörden von Tschehri Sor, eingenommen. Auch nahm er Kisildschia,

Merre und Alanstal, die wichtigsten Dörfer dieser Provinz, und setzte seine Anhänger als Gouverneure daselbst ein. Bei einer solchen Invasion des Osmanischen Gebiets durch ein fremdes Kriegsheer, war ich, obwohl ungern, genöthigt, die Stadt Suleimanieh zu verlassen, und ich begab mich nach Tschehri Sor, um das Land zu vertheidigen. Bei meiner Ankunft dort sandte ich den Hadschi Achmed Aga und den Hadschi Hussein Aga, dieselben, welche von dem Pascha von Bagdad hierher gesandt worden waren, an Risa Kuli Chan, um demselben kundzuthun, daß ein solcher Angriff eine offenbare Verletzung der Verträge sey; ich verlangte zu wissen, ob er von seiner Regierung dazu ermächtigt sey. Ich war fest entschlossen, meine Maßregeln nach seiner Antwort zu treffen. Allein Risa Kuli Chan beachtete meine Botschaft nicht. Er setzte seinen Marsch fort, indem er durch die Anzahl seiner Truppen mir zu imponiren glaubte. Er griff einen Punkt der Stadt, Purdschimin genannt, an, nahm ihn ein und schlug seine Zelte auf. Dies erschreckte mich jedoch nicht; ich ging nach Kisildschia, wo ich nach drei Tagen ankam, indem ich noch immer hoffte, die Perser würden ihr Vordringen einstellen. Aber an dem Abend desselben Tages, an welchem ich in dem Dorfe eintraf, sandte Risa Kuli Chan den Amanullah Chan, einen der Vornehmen von Kurdistan und Neffen Mahmud Reschid Bei's, um den Mahmud Pascha als Gouverneur von Suleimanieh einzusetzen. Er sandte auch Kubad Bei mit 700—1000 Mann ab, um sich in den benachbarten Bergen in den Hinterhalt zu legen, den Feind im Rücken anzugreifen und ihm den Rückzug abzuschneiden. Heute erschien Risa Kuli Chan mit 5000 Mann Kavallerie und einem Bataillon regulairer Infanterie im Angesichte unserer Armee, um zu fechten. Der Kampf begann, der Feind griff zuerst an und ich hielt es für angemessen, ihn zurückzuweisen; ich that dies und in einer Viertelstunde war die Persische Armee in die Flucht geschlagen. Der Kampf fand auf unserem Gebiete statt. Ich verfolgte den Feind eine gewisse Strecke weit, betrat aber nicht sein Gebiet, um mir keine Vorwürfe von Seiten des Kaiserlichen Ministeriums zuzuziehen. Vor dem Beginn der Schlacht hatte ich meinen Soldaten befohlen, die feindliche Grenze nicht zu überschreiten. Ich verbrachte diese Nacht auf dem Schlachtfelde, entschlossen, am nächsten Morgen bei Sonnen-Aufgang aufzubrechen und Suleimanieh aus den Händen des Amanullah Chan und des Mahmud zu befreien. Aber diese Anführer, von meiner Annäherung unterrichtet, plünderten Suleimanieh und die umliegenden Dörfer. Sie führten die den Häuptlingen der Stämme gehörenden Schaaf- und Ziegen-Heerden, so wie viele Pferde und Esel auf der Straße von Bana nach Sikes und Suerdsit fort. Ich hielt es nicht für zweckmäßig, sie zu verfolgen, da mich dies über ihre Grenze geführt haben würde und ich mich nicht einer Mißbilligung aussetzen wollte. Der Feind plünderte das ganze Land, welches er durchzog und tödtete mehrere Männer und Frauen, die ihm Widerstand leisteten. Er führte 300 Familien nach Bana. Ich fand die Zelte von Suleimanieh geplündert und zerstört. Das Elend, welches Risa Kuli Chan angerichtet hat, ist gar nicht zu beschreiben."

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Privatbriefe aus New-York vom Ende verflossenen Monats bestätigen, daß man zu Washington wirklich zu einer Lösung der Gränzstreit-Frage des Staates Maine gekommen ist, die so oft schon angekündigt und eben so oft wieder in Abrede gestellt worden war. Lord Ashburton und Herr Webster haben eine Ausgleichung zu Stande gebracht.

Auf demselben Wege erfährt man auch, laut Auszügen aus Mexikanischen Blättern, daß Santana die Wiedereroberung des unabhängigen Staates Yucatan unternommen hat. General Sentmanat, Gouverneur des Staates Tabasco, ist mit dieser Expedition beauftragt worden.

Vermischte Nachrichten.

Münster den 26. August. Ihre Majestäten der König und die Königin waren gestern früh um 8 Uhr von Bielefeld (Regierungs-Bezirk Minden) mit Marstalls-Pferden abgefahren und langten gegen 2 Uhr, unter großem Jubel auf dem ganzen Wege, hier im Schlosse an.

Seine Majestät der König haben sogleich bei der Ankunft in Minden dem Ober-Präsidenten von Westphalen, Freiherrn von Vincke, den Schwarzen Adler-Orden verliehen und ihm solchen selbst zugestellt.

Die Abreise Ihrer Majestäten ist auf heute Morgen halb 9 Uhr festgesetzt.

Düsseldorf den 24. August. Seit dem 16. August fanden sowohl bei den lagernden als auch bei den kantonnirenden Truppen des 7ten Armee-Corps die Vorübungen in Regimentern, theilweise auch in Brigaden statt. Sonntag Morgen war für beide Konfessionen Militair-Gottesdienst in der Nähe des Lagers; vor dem rechten Flügel unweit eines kleinen Fichtenwäldchens für die Militairs evangelischer, dicht am linken Flügel für die der katholischen Konfession waren dem Bedürfniß und den Verhältnissen entsprechende Altäre erbaut; nach 7 Uhr formirten sich um diese die Soldaten der verschiedenen Truppentheile im offenen Viereck; halb 8 Uhr begann der Gottesdienst in Gegenwart des kommandirenden Herrn Generals, sämmtlicher Generale und des größten Theils der Stabs-Offiziere des Corps; eine

lautlose Stille herrschte; kein Lüftchen bewegte sich und weithin konnte man die Stimme der Geistlichen vernehmen. Nachdem der Militair-Ober-Prediger des Corps, Dr. Schickedanz, für die Militairs evangelischer Konfession die Liturgie gelesen, hielt der Divisionsprediger Thiele eine, tiefen Eindruck machende Rede; der Pastor Halm hielt für die Katholiken die heilige Messe und sprach dann in eben so würdiger als angemessener Weise zu der versammelten Menge. Es war ein ernster, feierlicher Moment; viele Tausend aus den verschiedensten Theilen von Westphalen und der Rheinprovinz versammelte Krieger waren hier zu gleichem Zweck vereinigt; sie erflehten gemeinsam von dem Allgütigen das Wohl ihres geliebten Königs, das Gedeihen des theuren Vaterlandes. Um 9 Uhr war der Gottesdienst zu Ende, und die verschiedenen Truppenabtheilungen kehrten in das Lager zurück, welches heute insbesondere durch die zahllose Menge der Zuschauer, das Gedränge und Gewirre in der breiten Lagergasse und in den geschmackvoll eingerichteten Etablissements der Restaurateure und durch die mit Gästen fast überfüllten, auf dem Rhein hin und zurück eilenden Dampfböte einen ganz eigenthümlichen Anblick darbot. Ungeachtet der fortwährend recht drückenden Hitze ist der Gesundheits-Zustand doch überaus befriedigend, da die Zahl der in den Lazarethen zu Düsseldorf, Grimlinghausen und Styrum bei Mühlheim a. d. Ruhr befindlichen Kranken noch nicht 1 pCt. beträgt.

Euskirchen den 24. August. Unsere Zeltstadt ist erbaut, und gewährt nach allen Richtungen einen herrlichen Anblick. Die Anlage ist großartig und die schöne, liebliche fruchtreiche, mit Dörfern und Schlössern übersäete Gegend, macht sie einzig, unübertrefflich. Wer hier, vorzüglich auf der Höhe von Groß-Büllesheim, einige Stunden verweilen will, wird einen seltenen Genuß haben. Die unübersehbare Menge von Zelten vor sich, ringsum in der Entfernung malerisch gruppirte, mit Waldungen besetzte Hügelreihen, weiterhin das Sieben- und Ahrgebirge; im Westen die hohe Eifel, und dazwischen das schöne üppige Wiesenthal, durch welches der Weg nach Euskirchen in das Eiftthal führt. Das Lager von Grimlinghausen mag durch den Rhein, die Nähe von Düsseldorf und Neuß, die Dampfverbindung mit Köln und Elberfeld seine Vorzüge haben — hinsichts der Gegend sind wir unbedingt im Vortheil, und wenn unser König mit seinen Gästen, und die westphälischen Brüder mit ihrem braven General an der Spitze uns besuchen werden — dann wird das militärische Schauspiel den Stempel der höchsten Großartigkeit tragen, und die Tage von Grimlinghausen werden zurücktreten.

Aachen den 20. August. Heute hat der hochwürdigste Erzbischof Coadjutor in unserm Dom, nach Abhaltung einer h. Messe, die Firmung begonnen und in einem fortlaufenden Akte mehr als 1,900 Firmlinge eingesegnet. Trotz der großen Anstrengung dieser heiligen Handlung beschloß der Herr Erzbischof dennoch dieselbe noch mit einer salbungsvollen Rede.

Berlin den 25. August. (Bresl. Ztg.) Die Blätter haben so viele unvollkommene Mittheilungen über die von Cornelius zu dem für den Prinzen v. Wales als Königl. Geschenk bestimmten Glaubensschild entworfenen Zeichnungen gemacht, daß es dem kunstliebenden Publikum gewiß nicht uninteressant sein wird, hier nach guter Quelle etwas Ausführliches darüber zu erfahren. Das Schild selbst wird in Silber angefertigt und die Figuren in gegossener Arbeit, wozu unsere ersten Medailleure die Formen machen, vergoldet darauf angebracht. Die geistreiche und praktische Auffassung der Zeichnungen ist ungefähr folgende: Im Mittelpunkte des Schildes befindet sich Christus. Den Fußpunkt der Arabesken in dem auf die Mitte des Schildes gelegten Kreuze bilden die 4 Evangelisten mit den Evangelien als der Quelle der durch Christus geoffenbarten Religion. Die zwischen den Kreuzarmen liegenden 4 Felder stellen die beiden Sakramente der evangelischen Kirche dar, die Taufe und das Abendmahl. Neben diesen beiden Sakramenten des neuen Testaments sind die beiden entsprechenden Vorbilder des alten Testaments, der Felsenbrunnen Mose's und die Speisung der Israeliten mit dem Manna dargestellt. Die Spitze der Arabesken tragen die christlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung, Liebe und Gerechtigkeit. Zu dem Mittelpunkte, Christus, bilden die Peripherie die heiligen Apostel, Petrus unter dem Glauben, Jakobus unter der Hoffnung, Johannes unter der Liebe und Paulus unter der Gerechtigkeit. Den Schildrand umgiebt der Einzug Christi in Jerusalem. Aus dem Palmwalde rechts geht der Zug hervor, Christus unter einer Charitas tragenden Arabeske, die Eselin von Petrus, Jakobus und Johannes geführt, die Insignien eines Königs tragen schwebende Engel vor ihm her, Kinder streuen Blumen; 2 Pharisäer wenden sich feindlich von ihm ab. Aus der Stadt kommt ihm ein Zug mit Spiel und Gesang entgegen, am Thore sitzt im tiefen und traurigen Nachsinnen die ihren Untergang vorhersehende Jerusalem mit der Mauerkrone auf dem Haupte und den Gesetztafeln auf dem Schooße, innerhalb der Stadt empfängt Judas das Blutgeld, nach dem Tode am Kreuze wird der Leichnam Christi in das Felsengrab getragen, aus welchem er auf der anderen Seite wieder aufsteht. Die Sendung des heiligen Geistes, Petrus verkündet das Evangelium und viele von den in Jerusalem versammelten Völkern werden durch das Sakrament der Taufe in die neugegründete Kirche aufgenommen, deren Mitglied nun auch der Prinz von Wales werden soll. Zu diesem Zweck

schreitet ein Bischof mit dem Knaben, der das Taufwasser trägt, dem Gemache der Königin von England zu, welche den Königl. Taufzeugen erwartet und von dem hereineilenden Boten die Ankunft desselben erfährt. Links von dem Palmenwald trägt nämlich ein vom Geist des Feuers getriebenes Schiff, von einem Schutzengel gesteuert, den König von Preußen im Pilgergewand dem Gestade Englands zu, an welchem der Schutzpatron des Landes, der heilige Georg, ihn empfängt, und wo zu seiner Bewillkommnung der Prinz Albert und der Herzog von Wellington mit seinem Waffenträger ihm die Schaale der Gastfreundschaft entgegenreichen.

Berlin den 27. Aug. Das Militair Wochenblatt meldet die an die Stelle des mit Pension verabschiedeten General-Lieutenants du Moulin erfolgte Ernennung des General-Majors v. Wulffen, Commandeurs der 1sten Garde-Landwehr-Brigade, zum Kommandanten der Bundesfestung Luxemburg.

Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar ist zum General-Major à la suite der Armee ernannt worden.

Breslau den 25. Aug. Der Ober-Bürgermeister von Breslau, Geheime Regierungs-Rath Lange, ist vorgestern im 62sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

Eine Aufforderung eins unsrer angesehnsten Handlungshäuser zur Gründung eines Breslauer Hafens hat angenehm überrascht, und es dürfte wohl kaum zu bezweifeln sein, daß die Actien, auf welche der Bauplan gegründet ist, schnell gezeichnet werden dürften. Ihre Höhe soll sich in Summe auf 50,000 Thlr. belaufen. — Die Kaufleute jüdischen Glaubens sollen die Gründung einer eignen Art von Börse (Geschäfts-Versammlungslocal) beabsichtigen, da sie von dem Erscheinen in der eigentlichen Kaufmannsbörse ausgeschlossen sind.

Magdeburg. — In hiesiger Gegend sind viele Männer zusammengetreten, um sich die Hand zur Beförderung einer vernunftgemäßen Auffassung des Christenthums zu bieten. Sie nennen sich protestantische Freunde und haben sich zur Aufgabe gestellt, an dem Ausbaue des Reiches Jesu nach Anleitung des einfachen Evangeliums, im Geiste des Protestantismus und mit allen Mitteln unsers Jahrhunderts zu arbeiten. Ihr erster Versuch, für ihren Zweck zu wirken, ist die Herausgabe einer erbaulichen Wochenschrift, welche mit Aufsätzen, die im Geiste der Reden Jesu abgefaßt sind und sich vielleicht an die Abhandlungen in den „Stunden der Andacht" anschließen, die Herzen erleuchten und für das Wahre und Gute erwärmen soll. Vielleicht, daß sich damit ein Gegensatz gegen das Tractätchenunwesen bilden und der religiösen Gleichgültigkeit in Etwas begegnen ließe! Sollte Gott den Versuch segnen, so sollen die damit gewonnenen Mittel zu neuen Unternehmungen im Interesse der Glaubensfreiheit und einer erleuchteten Frömmigkeit verwendet werden. Die Zeitschrift, von welcher Probeblätter in allen Buchhandlungen vorräthig liegen, erscheint seit dem 1. Juli unter dem Titel: „Blätter für christliche Erbauung von protestant. Freunden, redigirt von Archidiakon Dr. Fischer in Leipzig, bei Böhme in Leipzig", wöchentlich eine Nummer in 4. und kostet, damit sich dieselbe auch der Unbemittelte kaufen könne, vierteljährlich nur 7½ Sgr. Für diesen Preis ist sie durch jede Buchhandlung zu beziehen. — An die Freunde einer vernunftgemäßen Auffassung des Christenthums ergeht nun die Bitte, ihren Glaubensgenossen in der Ferne die Hand brüderlich zu reichen und ihnen wehren zu helfen, daß das Licht nicht wieder unter den Scheffel gestellt werde. Niemand soll den Blättern ohne Prüfung Vertrauen schenken; aber das darf man wohl bitten, daß sich die Blicke in ihnen umschauen und daß diejenigen, die da glauben können, es lasse sich wohl auf diese Weise Gutes stiften, recht thätig für die Verbreitung mitwirken. Die Herausgeber fühlen tief, es sei eine ernste Aufgabe, sich vor das große Deutsche Volk als Lehrer hinzustellen, und machen sich darum die Lösung ihrer Aufgabe nicht leicht. Allein die Urtheile, die sie bis jetzt vernommen haben und der erfreuliche Umstand, daß im ersten Monate über tausend Exemplare abgesetzt wurden, giebt ihnen den Muth, auch die Aufmerksamkeit der Bewohner einer Stadt auf ihren Versuch zu lenken, in welcher der Geist des großen Kant noch weht und Dinter's Name noch nicht verschollen ist. Wahrheit ist die Sonne der Geister, nur in ihrem Strahle gedeiht Freiheit und Leben!

Nach einer ausführlichen Beleuchtung des „Reglements der Rheinischen Ritterakademie zu Bedburg" läßt sich die Rheinische Zeitung folgendermaßen vernehmen: Die öffentliche Meinung hat sich seit Jahren mit den von „der Rheinischen ritterbürtigen katholischen Ritterschaft" gehegten und gepflegten Plänen zu schaffen gemacht. Nun endlich sind dieselben in eine Art äußerer Existenz getreten, sie haben ihre bisherige Gespensterhaftigkeit abgelegt, die manch unbefangenes Gemüth mit allen möglichen Befürchtungen erfüllte. Das vorliegende Reglement, dessen Paragraphen in dem Eingangs erwähnten Artikel kritisch zerlegt werden, muß den besonnenen Mann von jeder Befürchtung befreien; denn die in demselben enthaltene Absicht kann eher dazu beitragen, die Erreichung des Ziels unserer nationalen Entwickelung zu befördern, als zu hemmen, indem sie gerade auf die scharf zu trennenden Gegensätze der Volkselemente ausgeht, und dadurch das dem Kastenwesen gegenüberstehende allgemeine Volksbewußtsein zu einer Schärfe des Urtheils hinleiten wird, die nothwendig ist, um die Geburts-

wehen einer neuen Zeit zu beurtheilen und erträglich zu finden. Jenes Reglement kommt uns vor wie ein Flechtwerk, das man in die Wogen eines Stromes hineinwirft, um den Lauf desselben zu hemmen; derselbe nimmt aber nur eine veränderte Richtung, und läßt dem Flechtwerk seinen mitgeführten Sand und Schlamm zurück. Auf diese Weise dient das Flechtwerk zur Reinigung des Stroms. Der Strom des Zeitgeistes, so viel Flechtwerk und Hinderungsmittel auch in ihn geworfen sein mögen, und die Geschichte hat uns eine unendliche Reihe derselben überliefert, wußte noch immer seinen freien Lauf fortzusetzen, indem er entweder die feindlichen Elemente ruhig in sich auflöste oder über sie wegstürzend sie zertrümmerte, und nur Warnungszeichen für wiederholte menschliche Thorheiten zurückließ. — Diese Warnungszeichen aber werden von den spätern Generationen meistentheils nur mit antiquarischem Auge als schöne Ruinen der Vergangenheit betrachtet, die man höchstens in einem historischen Büchersaal aufstellt. Das lebende Geschlecht der Gegenwart will seine eigenen Erfahrungen machen, unbekümmert um die Lehren der Vergangenheit und bestätigt immer von neuem den Satz, daß die Geschichte lehre, wie man Nichts aus ihr lerne. Wohin die Absonderung der Stände ein Volk führen kann, ist nirgends schärfer und handgreiflicher zu Tage gekommen, als in Indien und Aegypten. Zu solcher Trennung der Erziehung, des Unterrichts, der Lebensbestimmung hat es das Abendland zu keiner Zeit gebracht. Was also die Geschichte als eine Unmöglichkeit nachgewiesen hat, als noch weit günstigere Bedingungen zu Erreichung dieses Zwekkes vorlagen, wie soll man das Bestreben nach dieser Unmöglichkeit in unsern Tagen bezeichnen? Oder bezweckte dies vorliegende Reglement nicht die radikale Trennung einer Volksklasse nach Geburt und Religion? Will es nicht im Grunde dasselbe, was z. B. in Indien die Bramanen erreicht haben? Folgende Bestimmungen des Reglements mögen darauf antworten. §. 2. Die Rheinische Ritterakademie welche ausschließlich von den katholischen Mitgliedern der Rheinischen ritterbürtigen Ritterschaft zur standesmäßigen Erziehung ihrer Söhne und deren männlichen ehelichen Nachkommen gegründet worden, ist eine katholische Anstalt, und es müssen daher der Ober-Direktor, der Direktor und sämmtliche ordentliche Lehrer derselben der katholischen Kirche angehören. §. 3. Die Anstalt ist zunächst zur Erziehung der Söhne aus den stiftenden Familien bestimmt, jedoch werden auch Söhne des Inländischen, nicht zur Korporation gehörigen, so wie auch des Ausländischen Deutschen Adels aufgenommen werden 2c. — Alle übrigen Lehranstalten unseres Staates, eben nur die drei Ritterakademien, die in der Stiftung begriffene zu Bedburg, die zu Brandenburg und Liegnitz ausgenommen, tragen den Grund ihrer Existenz in dem Staatszweck, d. h. in Beziehung ihrer Lehrgegenstände zu den verschiedenen Kreisen des Staats und seiner Bürger; sie sind ein Gemeingut für die Kinder jeder Familie, je nachdem diese zu einem oder dem andern Lebensberufe sich vorbereiten wollen. Die Kinder ohne Unterschied der Geburt auf den Schulbänken versammelt, lernen ihr gemeinsames Vaterland mit gleicher Anhänglichkeit lieben, für welches sie in gemeinsamer Noth Gut und Blut als Jünglinge und Männer opfern sollen, für welches sie, wie Sitte und Gesetz es verlangen, in gemeinsamer friedlichen Thätigkeit ihre Kräfte entfalten. Der Staatszweck allein beherrscht den Unterricht und die Erziehung von der Elementarschule bis zur Universität, und selbst zur Aufnahme in die vom Staate ziemlich abgeschlossenen Erziehungsanstalten für zukünftige Offiziere, in die Kadettenschulen, gibt adlige Geburt und entweder katholisches oder evangelisches Glaubensbekenntniß kein ausschließliches Anrecht. Nur drei Ritterakademien, auf eine Bevölkerung von mehr als 14 Millionen Menschen, nehmen die Ausschließung einer nach Geburt und Glauben zu trennenden Jugenderziehung in Anspruch, um dadurch in das zarte Gemüth des Kindes den Saamen von Vorurtheilen zu legen, von denen sich oft der Jüngling nur durch die härtesten Kämpfe befreien kann und muß; ein Stand, der schon durch so mannigfache Verhältnisse dem Volksleben entfremdet ist, versucht nun auch das letzte Bindemittel, durch welches er die Ausgleichung seiner Ansprüche mit den Forderungen des Zeitgeistes möglich machen könnte, die gemeinsame Jugenderziehung, zu durchschneiden. Der Verlust auf seiner Seite wäre groß, der Gewinn für die Entwikkelung des Nationalbewußtseins bedeutend, wie dies schon oben ausgesprochen ist, wenn der Versuch solcher Trennung an sich nicht die Elemente seines Mißlingens trüge. Die vorliegenden Beispiele belehren uns darüber. Um von der Ritterakademie zu Liegnitz zu schweigen, da deren gegenwärtige nähere Umstände uns unbekannt sind, so reicht schon das Exempel, welches die andere Anstalt dieser Tendenz zu Brandenburg gegeben hat, hin, um die Unhaltbarkeit eines solchen Unternehmens zu beweisen. Jene Anstalt war vor einigen Jahren nahe daran, aufgelöst zu werden, und weßhalb? Weil die bürgerlichen Lehrer nicht im Stande waren, das edle Blut vor den Wallungen seiner Leidenschaft zu bewahren. Man hatte den Kindern so viel von ihrer hohen Bestimmung im Staate vorgesprochen, daß diese glauben mußten, es wäre Zeit, sich nicht länger von denen leiten zu lassen, auf deren Wege keine hohe Bestimmung läge. Genug, die Desorganisation der Anstalt hatte so zu genommen, daß ihre Existenz längere Zeit fraglich war. Nur aus den zärtlichsten Rücksichten, wie sie etwa eine übersorgfältige Großmutter gegen ihre Enkel übt, wurde ihr Dasein gefristet. Jene Auflösung der Anstalt

kann aber nicht aus Zufälligkeiten erklärt werden; es ist vielmehr der Zeitgeist, welcher sie unterminirt hat. Es ist ihr eigener Widerspruch, welcher die innere Auflösung herbeiführte. Denn mag man auch die eine Seite der Aufgabe, wie bei der Ritterakademie zu Bedburg, erreichen, die Jugend durch gleiche Glaubensgenossen erziehen und unterrichten zu lassen, wie steht es mit der andern? Müßte man nicht, um konsequent zu sein, um die vollständigste Abschließung, die doch wohl der Grundton des ganzen Plans ist, herbeizuführen, ähnlich wie in Indien der Bramane den Bramanen unterrichtet, auch ein adeliges Personal vom Ober-Direktor bis zum Pedell und Kalfaktor herbeischaffen. Dann könnte man sich des vorgefaßten Erfolgs in einem gewissen Grade versichert halten, dann könnte man hoffen, daß alle die adeligen Mittel den gewünschten Zweck herbeiführten; aber auch dann würde es umgekehrt wie bei jenem Jesuitenspruche heißen: Die Mittel heiligen nicht den Zweck.

Es ist merkwürdig daß der König der Franzosen am 12. Juli als Parole und Feldgeschrei die Worte „Dreux" und „Deuil" gegeben, die noch am 13. Juli (dem Todestage des Herzogs von Orleans) ihre Gültigkeit hatten. Dreux ist der Ort, wo sich das Fürstliche Familienbegräbniß befindet und Deuil heißt Trauer.

In Sevilla haben die Behörden der diesjährigen ungewöhnlichen Hitze wegen die Arbeitsstunden der Beamten auf die Zeit von 5 bis 9 Uhr Morgens beschränkt.

Es wird der Prospect einer in Leipzig mit dem 1. Oktober d. J. erscheinenden „allgemeinen Intelligenz-Zeitung für Deutschland" vertheilt, der Unglaubliches verheißt. Es soll dies Blatt, von dem man sich mindestens 10,000 Abonnenten verspricht, vierteljährlich nur 7½ Sgr. und die Insertion für die Zeile nur 3 Pf., sage Drei Pfennige sächs. kosten. Daß in dem Augenblick, da man die Intelligenz-Blätter als überflüssig erachtet, sogar eine Intelligenz-Zeitung, die außer einem Universal-Feuilleton nur Avertissements geben will, angekündigt, muß frappiren; daß es aber nicht bestehen kann, ist vorauszusehen.

Als Auguste Anschütz neulich als Gast auf der Berliner Hofbühne die Sabine in der Einfalt vom Lande spielte und am Schlusse stürmisch gerufen wurde, trat dann die bescheidene Künstlerin hervor und dankte für die Nachsicht des Publikums, da sie doch nur ein Schatten ihrer berühmten Vorgängerin (Frl. v. Hagn) auf dieser Bühne sei. Am anderen Morgen bot ihr Herr v. Küstner ein Engagement an, und die bescheidene Künstlerin begehrte nur 3500 Rthlr. jährlichen Gehalt. — „3500 Rthlr.? — Mein Fräulein! Als Schatten? — Bedenken sie doch, was dann eine Sonne von uns fordern könnte", — antwortete Herr v. Küstner.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 27. August 1842.	Zins-Fuss.	Preuss. Cour. Brief.	Preuss. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	4	—	—
Sts.-Schuldsch. zu 3½ pCt. abgest.	*)	104 1/8	103 5/8
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	103 1/6	102 3/4
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	85 3/4	85 1/4
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	3½	102 1/4	101 3/4
Berliner Stadt-Obligationen . .	4	103 7/8	103 3/8
do. z. 3½ % abgest.	*)	102 3/8	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	103 1/4	102 3/4
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	106 3/4	106 1/4
Ostpreussische dito . .	3½	—	103 3/4
Pommersche dito . .	3½	—	103 1/8
Kur- u. Neumärkische dito . .	3½	—	103 [illegible]
Schlesische dito . .	3½	103 1/2	—
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	127¼	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	103	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	116 1/2
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	—	102 1/2
Berl. Anh. Eisenbahn	—	104 3/8	103 5/8
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	—	102 1/2
Düss. Elb. Eisenbahn	5	79 1/4	78 1/4
dto. dto. Prior. Oblig.	4	99	—
Rhein. Eisenbahn	5	90 5/8	89 5/8
dto. dto. Prior. Oblig.	4	98 3/4	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	101	—
Friedrichsd'or	—	13 1/2	13
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	10 1/4	9 3/4
Disconto	—	3	4

*) Der Käufer vergütet auf den am 2. Januar 1843 fälligen Coupon 1/4 pCt.